

Damit unsere Nachfahren stolz sein können

Ein Leserbrief zu den Abstimmungen vom 9. Februar.

Die Natur verhandelt nicht. Sie zwingt uns aber zu handeln. Unser Wohlstand, den wir unseren Vorfahren verdanken, hat eine Kehrseite: einen erschöpften Planeten. Murgänge, Überschwemmungen, Hitzewellen und Dürren bedrohen menschliche Lebensräume und gefährden Ernten. Die Natur reagiert wegen der Klimaerhitzung und Umweltzerstörung immer chaotischer – und gefährlicher. Je länger wir zögern, unser Wirtschaftssystem und unsere Lebensweise umweltfreundlich zu gestalten, desto höher wird der Preis.

Die Wissenschaft warnt seit langem energisch davor, immer mehr Menschen und Unternehmen erkennen die Dringlichkeit. So unterstützt der Gewerbeverein mit über 1000 KMU-Mitgliedern die Umweltverantwortungsinitiative – aus Verantwortung für kommende Generationen und im Vertrauen auf die Innovationskraft der Schweiz. Mit einer Kreislaufwirtschaft der kurzen Wege

können wir unseren Wohlstand innerhalb der planetaren Grenzen langfristig sichern. Unternehmen beweisen immer wieder ihre unglaubliche Anpassungsfähigkeit, etwa während der Pandemie. Erneuerbare Energien sind ein anderes Beispiel: Die Kosten für Solarpanelleistung sind in den letzten zehn Jahren dramatisch gefallen – um 80 Prozent. Das zeigt: Wandel kann schnell gehen und lohnt sich finanziell. Wie viele Menschen habe auch ich Respekt vor Veränderung, und die Ziele der Umweltverantwortungsinitiative sind ambitioniert. Ich unterschätze aber immer wieder, wie anpassungsfähig wir sind. Mit einem klaren Auftrag der Stimbevölkerung können wir als Willensschreiber die Institutionen und Infrastrukturen schaffen, auf die unsere Nachfahren stolz sein werden – so wie wir es heute auf unsere Eisenbahnen, Tunnel, Staudämme, Gesundheitsversorgung und Bildungseinrichtungen sind.

Gerhard Andrey, Nationalrat Grüne, Granges-Paccot

Auch die Wirtschaft profitiert von einer intakten Umwelt

Ein Leserbrief zu den Abstimmungen vom 9. Februar.

Was will die Umweltverantwortungsinitiative? Sie fordert eine Zukunft, in der alle Menschen ein gutes Leben führen können: mit lokalen und gesunden Lebensmitteln, einer sauberen und intakten Umwelt, stabilen und existenzsichernden Arbeitsplätzen sowie mehr Zeit für Gemeinschaft statt Stress und Einsamkeit. Kritiker warnen, dass dadurch die Wirtschaft geschwächt werden würde. In diesem Zusammenhang habe ich ein sehr aktuelles Dokument vom WEF (ja, das WEF in Davos!) entdeckt. Sehr spannend. Im «The Global Risks Report 2025» steht, dass sich die Auswirkungen von Umweltrisiken seit der Veröffentlichung des Global Risks Re-

port im Jahr 2006 in Intensität und Häufigkeit verschärft haben. Darüber hinaus ist der Ausblick auf Umweltrisiken im nächsten Jahrzehnt alarmierend. Und nun zum Kern der Sache: Was sind laut WEF die grössten Gefahren für die Weltwirtschaft? An erster Stelle: extreme Wetterereignisse; danach Verlust von Artenvielfalt und Zusammenbruch von Ökosystemen; gefolgt vom Kollaps des planetaren Systems und danach die Ressourcenknappheiten. Alles klimabezogene Themen. Also, wer die Wirtschaft retten will, soll Verantwortung übernehmen und sich um die Umwelt kümmern. Für mich eine klare Sache!

Stefan Leuenberger, Meyriez

Zum Lagergebäude für Kulturgüter

Ein Leserbrief zum Abstimmungsinterview «Ich befürworte das Projekt an sich, aber nicht die Luxusvariante» vom 25. Januar 2025.

Kurz nachdem in einer kantonalen Abstimmung die Unterstützung für armutsbetroffene Familien vom Freiburger Stimmvolk gutgeheissen worden war, las ich in der Presse von notwendigen Steuererhöhungen. Nun steht am 9. Februar ein Millionenprojekt zum Schutz der kantonalen Kulturgüter vor der Abstimmung. Ich teile die Besorgnis von Grossrätin Christine Jakob-Steffen. Denn gibt es nicht auch andere Vorgehensweisen? Auswählen, was dringend notwendig ist, und erst wieder anpacken, wenn die Finanzen zur Verfügung stehen.

Bekannterweise suchen Einwohnerinnen des Kantons nach bezahlbarem Wohnraum, ohne Luxus, aber mit standardisiertem Angebot. Offenbar ist das eine Mangelware. Warum nicht für einmal Millionenbeträge einsetzen für sozialen Wohnungsbau? Unlängst haben wir für den Umbau der Uni-Bibliothek Kredite und Nachtragskredite gesprochen. Ob da nicht einiges an wertvollen Handschriften, Buchbeständen, Bibelausgaben, Erstdrucke und so weiter Platz gefunden hätte? Ich schätze es, wenn Objekten aus früheren Epochen Sorge getragen wird. Dem Wohle des Menschen in einem Staat Sorge zu tragen, ist dringende Pflicht.

Beatrice Wyss, Ried

Moment mal

Geist-reiches Warten

Am Beginn des Lukasevangeliums wird erzählt, wie die Eltern Jesu mit dem Neugeborenen die lange Reise nach Jerusalem unternahmen, um das Kind nach dem üblichen Brauch Gott «vorzustellen». Das führt zu einer besonderen Begegnung: Ein Mensch namens Simeon ist gerade im Tempel anwesend, trifft die junge Familie und nimmt das Kind auf seine Arme. Von Simeon ist aus der Erzählung nicht viel bekannt: Lukas beschreibt ihn «gerecht und fromm», in der Bibel keine so überraschenden Eigenschaften. Überraschender sind die dritte und vierte Charakterisierung, die Lukas dem Simeon schreibt: «Er wartet auf den Trost Israels.» und «Der Heilige Geist ruhte auf ihm.» Aus meiner Kindheit erinnere ich mich an das Gefühl, wie es war, ganz, sozusagen mit Haut und Haaren, zu warten. Zum Beispiel auf meinen Geburtstag oder auf Weihnachten,

«Ich habe oft den Eindruck, dass wir Erwachsenen es verlernt haben, so wie Simeon zu warten.»

auf einen lieben Besuch, auf eine Urlaubsreise, ... Noch viermal schlafen, noch dreimal, noch ... Simeon wartet so. Lukas legt in ihn die ganze Sehnsucht Israels. Der Geist, den er auf Simeon ruhen sieht, hilft Simeon, in einem Augenblick zu erkennen, dass – wie unwahrscheinlich! – in diesem Neugeborenen, das die Eltern da auf den Tempelvorhof tragen, in einer Alltagsszene, seine ganze Lebens-Sehnsucht sich erfüllt. Der, auf den er gewartet hat, ist da. Simeon selbst kommt mit Jesus an, in einem Raum neuen Lebens, für sich und die ganze Welt.

Ich habe oft den Eindruck, dass wir Erwachsenen es verlernt haben, so wie Simeon zu warten. Durch den Alltag, den soundsovielten Geburtstag, das «alle Jahre wieder» von Weihnachten oder den Selbstverständlichkeiten des Lebens, vielleicht manche Gebrochenheit oder enttäuschte Erwartung,

fällt es uns schwerer als damals als Kinder, geist-reich zu warten: damit zu rechnen, dass in einer Alltagsszene, in denen, die auf mich zukommen, in dem, was mir begegnet, etwas Neues geschieht: überraschend, lebensvoll, geist-reich – eine neue Sicht auf mein gewohntes Leben. Simeon kann uns daran erinnern und darin ermutigen.



Gudrun Nassauer

Gudrun Nassauer ist Professorin für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Universität Freiburg.

Umweltinitiative ist extrem und gefährlich

Meinungsbeitrag zur eidgenössischen Abstimmung über die Umweltverantwortungsinitiative vom 9. Februar.

Die Initiative für Umweltverantwortung ist gefährlich und unrealistisch. Indem sie verlangt, dass wir unsere Umweltbelastung in zehn Jahren um 67 Prozent reduzieren, bedroht sie unsere Lebensqualität und gefährdet die Mittel, die für einen erfolgreichen nachhaltigen Übergang notwendig sind. Das ist ein echtes Eigentor.

Die Initiative schreibt vor, dass die Schweizer Wirtschaft, einschliesslich ihrer Importe, innerhalb von zehn Jahren die natürlichen Grenzen der Erde einhalten muss. Dies würde zu ei-

nem drastischen Rückgang der Wirtschaftstätigkeit in sehr kurzer Zeit führen und extreme Massnahmen erfordern, die die Bevölkerung in vielen Bereichen (Landwirtschaft, Energie, Mobilität, Wohnen) benachteiligen würden. Die Kosten für Waren und Dienstleistungen würden steigen und die Finanzierungsquellen für die Politik würden schrumpfen, was sehr starke soziale Auswirkungen hätte. Ausserdem könnten Schweizer Unternehmen versucht sein, ihre Produktion ins Ausland zu verlagern, wodurch viele Arbeitsplätze verloren gehen würden.

Nun hat die Schweiz nicht auf diese Initiative gewartet, um sich um die Umwelt zu küm-

mern. Seit 2000 ist es ihr gelungen, wirtschaftlich zu wachsen und gleichzeitig ihre Umweltbelastung um 25 Prozent zu reduzieren, was beweist, dass wirtschaftliche Entwicklung und Naturschutz nebeneinander bestehen können. Wirksame Massnahmen, wie das CO₂- und das Stromgesetz, wurden bereits ergriffen. Auch in der Landwirtschaft finden Veränderungen statt, ein Sektor, in dem die Zehnjahresfrist unhaltbar ist und viele Betriebe gefährdet würde.

Darüber hinaus würde die Schweiz im Alleingang handeln, ohne nennenswerte Auswirkungen auf globaler Ebene, aber mit enormen Folgen für die Bevölkerung, deren Lebensstandard ra-

pide sinken würde. Nur etwa 15 Länder wie Haiti oder Afghanistan erfüllen derzeit die Anforderungen der Initiative – Länder, die eher für ihre humanitären Krisen als für ihre Umweltmassnahmen bekannt sind.

Um unsere Umwelt weiterhin zu schützen, braucht die Schweiz Mittel. Diese Initiative verurteilt sie, indem sie die wirtschaftlichen und sozialen Säulen der nachhaltigen Entwicklung ignoriert. Lehnen wir diesen extremen Text ab, der unsere Wirtschaft und die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger gefährdet.

Nadine Gobet, Nationalrätin FDP, Bulle

Ausserdem...

von Aldo Ellena



Freiburg, 7. Dezember 2024.